

September 2010

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Rettet Leben: Blutspende im UKE





Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf



Mit Schirm, Charme und Medizin.

Die Merchandising-Kollektion des UKE freut sich auf Ihren charmanten Besuch im Shop 2 go.

Merchandising-Verkauf des UKE
im „Shop 2 go“
Neues Klinikum, O10, 2. Obergeschoss

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 7.00 – 18.00 Uhr
Samstag, Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Telefon während
der Öffnungszeiten: (040) 74 10 – 5 75 47

www.uke.de/merchandising



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die Hamburger wissen, was sie an ihrem UKE haben – beste Medizin auf höchstem Niveau im modernsten Klinikum Europas. Anders sind die stetig steigenden Patientenzahlen nicht zu erklären. Aber die Einwohner dieser Stadt setzen nicht nur auf unsere medizinische Kompetenz – die Hamburger unterstützen ihr UKE auch immer wieder in großartiger und vielfältiger Weise.

Ein gutes Beispiel dafür sind die Bürger, die unserem Uniklinikum regelmäßig Blut spenden. Rund 9000 Hamburger und Bewohner der Metropolregion waren es im vergangenen Jahr. Dieser Einsatz ist ihnen gar nicht hoch genug anzurechnen: Ohne Blutspenden und den daraus gewonnenen Präparaten wären wesentliche Teile unserer Versorgung auf höchstem Niveau gar nicht möglich.

Lesen Sie in unserer Titelgeschichte, was Hamburger motiviert, unserem Klinikum ihren „Lebenssaft“ zu spenden, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Transfusionsmedizin unter hohen Hygiene- und Sicherheitsstandards Blutkonserven herstellen und wie die Spenden die Lebensqualität unserer Patienten entscheidend verbessern.

Wichtige Unterstützung erhält das Uniklinikum auch durch Nachlässe und testamentarische Vermächtnisse Hamburger Bürger. Sie beliefen sich im vergangenen Jahr auf fast 800 000 Euro. Vor allem für die klinische Forschung ist die externe finanzielle Unterstützung unverzichtbar. Deshalb freuen wir uns, dass die Zahl der Hamburger, die ihr UKE zu Lebzeiten unterstützen, ebenfalls rasant steigt. Um sie zu ehren, haben wir im Neuen Klinikum die blau beleuchtete Tafel mit den Namen von über 370 Spendern angebracht.

Die hohe Wertschätzung der Hamburgerinnen und Hamburger erfahren wir auch immer wieder bei Wohltätigkeitsveranstaltungen. Zuletzt etwa bei der Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ auf der Alster, bei der rund 25 000 Euro zugunsten der Stiftung „Leben mit Krebs“ zusammenkamen. Die Stiftung unterstützt sporttherapeutische Angebote im Hubertus Wald Tumorzentrum/

Universitäres Cancer Center Hamburg. Herzlichen Dank an alle Spender sowie an alle UKELer, die für den guten Zweck mitgerudert sind! Mehr dazu lesen Sie auf Seite 27.

Erfahren Sie in dieser Ausgabe außerdem, wie sich unser Gesundheitspark weiterentwickelt – nachzulesen in dem Bericht über die Modernisierung des Behandlungszentrums für hochkontagiose Erkrankungen und in der Reportage über die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem UKE und dem Reha-Centrum. Wer sich über weitere Details der Entstehung des Gesundheitsparks informieren möchte, findet dazu jetzt eine eigene Rubrik auf unserer Homepage.

Dass das UKE wächst, ist natürlich ein guter Grund, um zu feiern. Gelegenheit dazu besteht bei unserem gemeinsamen Sommerfest am 3. September. Wir freuen uns, beim Forschungstag, beim Lauf und beim Grillfest alte und neue Kollegen zu treffen!



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5



Sorgfältige Untersuchung: Spenderblut wird genauestens getestet

Titel

- 6 Transfusionsmedizin: „Helfen zu können ist ein gutes Gefühl“
- 10 Blutkonserven: Ein Beutel Lebenssaft
- 12 Blutspenden: „Ein Akt sozialer Verantwortung“

Gesundheitspark

- 13 Behandlungszentrum: Vorbereitet für den Ernstfall
- 16 RehaCentrum: Mit dem Roboter zurück ins Leben



Bei der Schlaganfall-Therapie arbeitet das UKE eng mit dem RehaCentrum zusammen

Klinik

- 18 Gesundheitsförderung: Raucherentwöhnung
- 19 Integriertes betriebliches Gesundheitsmanagement

Namen und Nachrichten

- 20 Neue Aufgaben – Vorgestellt
- 21 Ausgezeichnet
- 22 Gefördert
- 24 Neu erschienen – Ausgeschieden – Verstorben

23 Termine



Die Gärtner: Zu ihren schönsten Aufgaben gehören die Blumen

- 14 Innenansichten
- 24 Impressum
- 25 Kurz gemeldet

Klinik Gastronomie Eppendorf

Mahlzeit!

Gegen Magenknurren am Mittag hat Küchenleiter Oliver Schaafberg ein gutes Rezept – ein Besuch im Kasino. Damit pünktlich um 11 Uhr Putenschnitzel und Frühlingsrolle über die Theke wandern, blitzblankes Geschirr bereitsteht und auch sonst nirgendwo etwas anbrennt, beginnt der Arbeitstag des Küchenchefs und seines Teams bereits um 6 Uhr früh.



Fotos: Jochen Koppelmeyer



Pilzwoche im September

Lust auf Pfifferlinge, Champignons & Co.? In der Woche vom 6. bis 10. September stehen Pilzgerichte in allen Variationen auf dem Speiseplan. Das Highlight für alle Pilz-Fans gibt es am 8. September: Schweinefilet auf Bohnen und Pfifferlingsgemüse mit knusprigen Kartoffelwürfeln. Das Rezept zum Nachkochen erhalten Sie unter redaktion@uke.de.

Überdimensional

Mit der Einbauküche zu Hause hat die Küche im UKE wenig gemein. Hier fällt alles ein paar Nummern größer aus. Kein Wunder, schließlich gehen hier an Spitzentagen bis zu 2500 Gerichte über die Theke. Mit zwei Kippern sowie drei Kochkesseln und Öfen wird hier schon in den frühen Morgenstunden gegart, gekocht, gebraten und gedünstet.

Frisch auf den Tisch

Salat, Tomaten und Gurken oder aber das Gemüse für die Aktionen des Kasinos werden frisch „geschnippelt“. Lediglich Möhren und Zwiebeln kommen schon fertig geputzt und zerkleinert an. Selbst wenn es schnell gehen muss – Zeit für die frische Zubereitung von Fleisch- und Fischgerichten am Wok muss sein. Nur ein kleiner Teil wird als sogenanntes Convenience Food angeliefert. Übrigens: Alle Lieferanten des UKE sind ISO-zertifiziert und vom Institut Fresenius kontrolliert.

Darf's noch etwas mehr sein?

Nachwürzen mit dem Salzstreuer ist bei den Kochtöpfen im Kasino zwecklos. Die Köche greifen lieber gleich zur Schaufel. Damit möglichst wenige Lebensmittel weggeworfen werden müssen, sind Einkauf und Verarbeitung genau geregelt. Schließlich soll der Rücklauf drei bis fünf Prozent nicht übersteigen. Eine Vorgabe, die das Kasino voll einhält.

Tofu-Burger vs. Jägerschnitzel

Zu den Favoriten der UKeler zählen neben Klassikern wie „Currywurst mit Pommes“ vor allem die Desserts. Welches Menü letztlich das Rennen macht, entscheiden die meisten Gäste vor den sogenannten „Showtellern“. Vorkosten ist hier zwecklos – damit sich die Gerichte dort den ganzen Mittag über appetitlich präsentieren, werden sie zum Beispiel mit Butterspray bearbeitet.

„Helfen zu können ist ein gutes Gefühl“

Blutspenden ist unkompliziert und ungefährlich. Doch in der modernen Hochleistungsmedizin wächst der Bedarf an Blut schneller als die Zahl der Spenden. Dabei kann jeder in eine Situation kommen, in der er den „Lebenssaft“ eines anderen Menschen zum Überleben braucht.

Als Held fühlt sich Stefan Schwark nicht. Ja, es stimmt, er habe schon über 200 Mal Blut im UKE gespendet, sagt der 44-Jährige: „Das ist aber kein großes Ding. Es tut nicht weh und dauert auch nur zehn Minuten.“ Schon während seiner Bundeswehrzeit hatte der Hamburger sich anzapfen lassen. „Man bekam dafür leckeres Essen und durfte früher nach Hause fahren“, erinnert sich Schwark mit einem Augenzwinkern. Zum Spender aus voller Überzeugung wurde er jedoch erst nach einem Schicksalsschlag: Seine Frau starb im Alter von 28 Jahren an Krebs. „Hautnah mitzubekommen, wie ein schwerkranker Mensch leidet, das verändert“, sagt Schwark. Blut zu spenden ist für ihn seitdem eine Herzensangelegenheit: „Es ist ein gutes Gefühl helfen zu können.“

So wie Stefan Schwark handeln immer noch viel zu wenige Menschen in Hamburg und Umgebung. Weniger als drei Prozent der Erwachsenen, die dafür in Frage kommen, gehen nach Einschät-



Nur ein kleiner Pikser: Der Hamburger Stefan Schwark bei seinem 211. Aderlass. Eine ganze Badewanne voll Blut hat er im Laufe seines Lebens schon gespendet. UKE-Mitarbeiterin Melanie Paulsen setzt die Kanüle an (unten). Vor der Spende misst UKE-Mitarbeiterin Corinna Kühn unter anderem Stefan Schwarks Blutdruck (oben)

zung von Experten zur Blutspende. Dabei steigt der Bedarf ständig – eine Folge des medizinischen Fortschritts. Durch den Ausbau des modernen Rettungswesens etwa wachsen die Chancen, bei einem schweren Unfall zu überleben. „Viele Behandlungen und Operationen sind nur dank der Transfusionsmedizin möglich“, sagt Dr. Jens Hiller, kommissarischer Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin im UKE. Das Institut hat den Auftrag, die Versorgung des gesamten Klinikums mit eigenen Blutpräparaten sicherzustellen.

Idealerweise reichen die Spenden des UKE-Blutspendedienstes aus, um den Großteil der Anfragen aus den einzelnen Kliniken auf dem Gelände zu decken. Doch gerade in den Sommermonaten kommen an vielen Tagen weit weniger

als die täglich benötigten 150 Spender in die Räume des Spendedienstes. „In diesem Jahr ist die Lage besonders kritisch, weil die Fußball-WM und die länger anhaltende Hitze die Situation noch verschärft haben“, sagt Dr. Hiller.

Das UKE hat, wie alle Unikliniken, als Krankenhaus der Maximalversorgung auch einen maximalen Blutverbrauch. „Unfallopfer sind auf schnelle Hilfe durch Bluttransfusionen angewiesen, genauso wie etwa Patienten mit großen Operationen, Leukämie-Patienten oder Frühgeborene“, sagt Dr. Hiller. Seit der Inbetriebnahme des Neuen Klinikums mit einer Erhöhung der Patientenzahlen ist auch der Verbrauch von Blutkonserven je nach Blutpräparat zwischen zehn und 20 Prozent gestiegen. Zur Versorgung eines schwerverletzten Unfallopfers



Fotos: Claudia Kerels

werden nicht selten mehr als 50 Liter Blut benötigt.

Ob gerade sein Blut einem verletzten Erwachsenen helfen wird oder einem neugeborenen Baby weiß Stefan Schwark nicht, als er sich an diesem Augusttag am UKE pieksen lässt – zum insgesamt 211. Mal. Trotzdem klärt ihn Melanie Paulsen vom Blutspendedienst noch einmal darüber auf, dass er nach der Spende ausreichend essen und trinken solle und seinen Körper nicht überanstrengen dürfe: „Heute am besten keinen Sport mehr treiben, nicht in die Sauna und nicht ins Solarium gehen“, sagt die medizinische Fachangestellte, während sie Stefan Schwarks Armbeuge desinfiziert und die Kanüle ansetzt. Wenige Sekunden später fließt die dunkelrote Flüssigkeit durch den Schlauch. Rund 450 Milliliter Blut werden in einem sterilen Kunststoffbeutel zur Weiterverarbeitung aufgefangen.

Schwindelig geworden ist Stefan Schwark während der Blutentnahme noch nie. Er sieht die Blutspende mehr als Schutz für seine Gesundheit denn als Belastung. „Man wird hier sehr gut durchgecheckt“, sagt der 44-Jährige. „Das

ist wie eine kleine Vorsorgeuntersuchung und gibt Sicherheit.“ Bei einem Dauerspender wie Stefan Schwark werden vor der Entnahme Blutdruck, Körpertemperatur, Puls und Konzentration des roten Blutfarbstoffs gemessen. Während der Entnahme fließen 30 bis 50 ml Blut separat in die Teströhrchen, die direkt ins Labor gehen. Dort wird das Blut auf Infektionskrankheiten getestet und ein Blutbild erstellt. Es gibt Auskunft über die Anzahl und Beschaffenheit verschiedener Zellen. Erst wenn die Tests unstrittig ergeben, dass das Blut eines Spenders medizinisch einwandfrei ist, werden die daraus hergestellten Blutpräparate zur Anwendung am Patienten freigegeben.

Vor einigen Jahren entdeckten UKE-Transfusionsmediziner bei einer solchen Routineuntersuchung, dass Stefan Schwarks Blutwerte sich aufgrund einer bis dato nicht entdeckten Infektion bedenklich verschlechtert hatten. „Da hat mich das UKE sogar an einem Freitag abend auf meinem Handy angerufen, um mir das mitzuteilen und um eine Nachuntersuchung zu bitten“, erinnert sich der Spender. „Das war sehr hilfreich.“

Gibt Sicherheit: Jeder Spender erhält einen kleinen Gesundheits-Check-up. Im Labor des Instituts für Transfusionsmedizin prüfen Mitarbeiter das Blut auf Infektionskrankheiten wie etwa Hepatitis B und C

Außerdem bestimmen die medizinisch-technischen Laborassistentinnen die Blutgruppe und den Rhesusfaktor. Beides wird in einen Blutspenderpass eingetragen

Lohn für die Mühen: Spender Stefan Schwark stärkt sich im Imbiss des Blutspendedienstes. Der Dienst zahlt außerdem eine Aufwandsentschädigung von 23 Euro ab der zweiten Spende



Während sich Stefan Schwark nach der Blutentnahme mit Würstchen und einem bunten Salat im Imbiss stärkt, wird der Beutel mit seiner Spende innerhalb von wenigen Minuten auf einer Kühlplatte gelagert und in den Arbeitsbereich „Primäre Blutkomponentenherstellung“ des Instituts gebracht. Den Inhalt des Beutels bezeichnet man in diesem Stadium als Vollblut, da er noch alle Bestandteile des Bluts umfasst. Um das Vollblut möglichst gut nutzen zu können, werden seine verschiedenen Bestandteile isoliert – rote und weiße Blutkörperchen, Blutplättchen und Blutflüssigkeit. Der Patient erhält in der Regel nur die Bestandteile, die er benötigt, um das Risiko von Unverträglichkeiten zu verringern. Außerdem lassen sich die einzelnen Komponenten besser lagern.

Mit dem 4000fachen der Erdbeschleunigung werden die Bestandteile in Zentrifugen voneinander getrennt. Drei Schichten sind danach sichtbar: Unten haben sich die roten Blutkörperchen abgesetzt, auch Erythrozyten genannt. Sie sind am schwersten. Die Mitte bildet eine wolkchenartige Schicht, der Buffy Coat. Er besteht aus weißen Blutkörperchen und Blutplättchen. Oben ist eine wässrige, blassgelbe Schicht, das Blutplasma.

Milchig-weißer Nebel wabert aus den großen Gefriergeräten heraus, in denen das Blutplasma bei minus 70 Grad tiefgefroren wird. Nur mit einem dicken Handschuh kann Anja Borger in das eisige Innere fassen, um die fertigen Präparate herauszuholen. „Für die Herstellung der Blutkomponenten gelten besondere Sicherheits- und Hygienevorschriften, da es sich bei den Präparaten um Arzneimittel handelt“, sagt die medizinisch-technische Laborassistentin. Alle Herstellungsschritte und -daten werden lückenlos überwacht.



Deckel drauf: Nach der Spende kommen die Blutbeutel als Erstes in die Zentrifuge. Anja Borger, medizinisch-technische Laborassistentin, bestückt das Gerät



Aller guten Dinge sind drei: Die Zentrifugation trennt das Blut in seine Bestandteile – ganz unten die roten Blutkörperchen, darüber der sogenannte „Buffy-Coat“ und oben das gelbliche Blutplasma



Sorgfältige Prüfung: Zusätzliche manuelle Blutgruppen-Kurzbestimmung



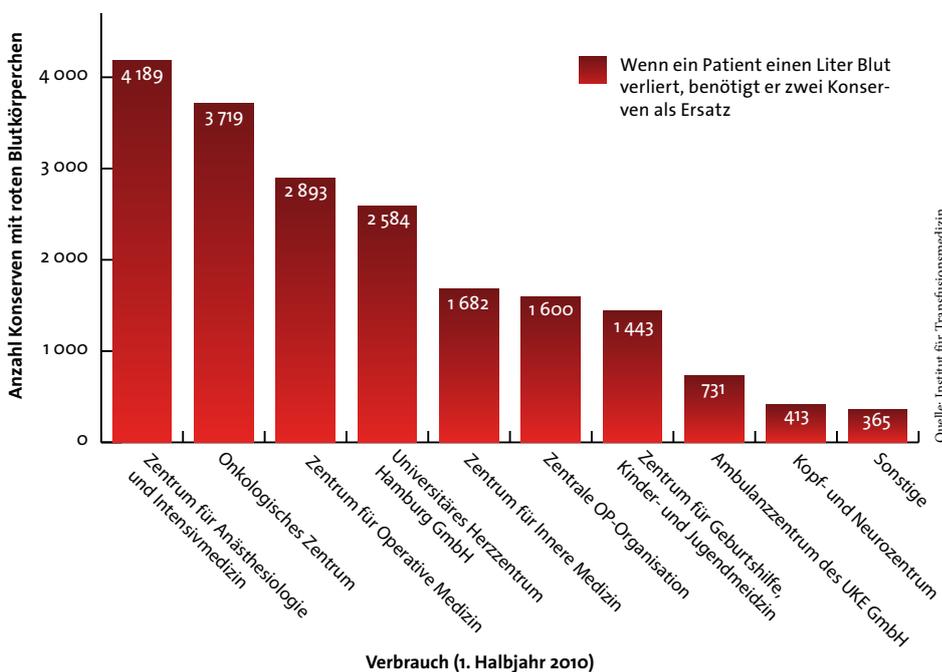
Ganz schön kalt: Die Blutkonserven werden bei vier Grad im Depot gelagert. Nadine Wurth, Dr. Julia Wilhelm und Dr. Jens Hiller (v. l.) vom Institut für Transfusionsmedizin prüfen regelmäßig die Bestände

Fotos: Claudia Kerels (3), Jochen Koppelmeyer, Grafiken: Claudia Hottendorf

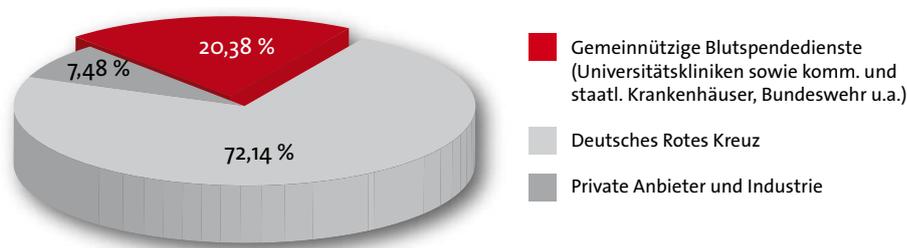
Rund 20 000 Konserven mit roten Blutkörperchen wurden im ersten Halbjahr 2010 am UKE verbraucht – die meisten durch das Zentrum für Anästhesiologie und Intensivmedizin.

Aus den roten Blutkörperchen werden Konzentrate hergestellt, besser als „Blutkonserven“ bekannt. Eine Konserve enthält rund 300 Milliliter und ist, bei vier Grad gelagert, sechs Wochen haltbar. Viel kürzer verfügbar ist das Konzentrat aus den Blutplättchen. Es hält sich bei 22 Grad nur vier Tage und muss per Flachbettagitator ständig bewegt werden, damit es nicht verklumpt.

Knapp eine Woche, nachdem Stefan Schwark im UKE war, zeigte sich, wie wichtig auch seine 211. Blutspende für andere Menschen war. Eine 74-jährige Hamburgerin war in der Nacht als Notfall ins Klinikum gekommen. Im Universitären Herzzentrum wird der Verschluss von drei Gefäßen diagnostiziert, eine schnelle Bypass-OP ist notwendig. Weil sich während der OP die Blutwerte verschlechtern, entscheiden die Anästhesisten, ihr ein Konzentrat aus roten Blutkörperchen zu geben – Stefan Schwarks Blutspende. Mit jedem Tropfen, der von seinem Blut in ihre Adern läuft, bessert sich der Zustand der Patientin. Die OP gelingt.



Hersteller von Konzentraten aus roten Blutkörperchen 2009



Das Deutsche Rote Kreuz stellt hierzulande die meisten Blutkonserven her. Private Firmen beliefern unter anderem die Pharmaindustrie

Info

Zielgruppe: Spenden können gesunde Menschen im Alter zwischen 18 und 68 Jahren – Frauen alle zwölf, Männer alle acht Wochen. Die Entnahme von 450 Milliliter Blut ist für gesunde Menschen unbedenklich.

Nützlich: Wer regelmäßig Blut spendet, bekommt einen zusätzlichen Gesundheitscheck. Auffällige Befunde im Blut werden den Spendern mitgeteilt.

So geht's: Am Abend zuvor keinen oder wenig Alkohol trinken, am Tag der

Spende keine fettreichen Speisen zu sich nehmen und viel trinken. Neuspender werden zunächst untersucht; ihre Blutgruppe wird bestimmt und das Blut auf Infektionserreger überprüft. Die Spende dauert inklusive der Untersuchung und dem Imbiss rund eine Stunde.

Wer darf nicht spenden: Schwangere und stillende Frauen sind ausgenommen, außerdem Personen mit erhöhtem HIV- und Hepatitisrisiko. Fernreisen außerhalb Europas, Piercings, Tätowierungen, Akupunktur, Operationen,

Schutzimpfungen und Zahnextraktionen müssen mehrere Wochen zurückliegen und sollten unbedingt angegeben werden.

Öffnungszeiten: Neuspender sind Mo., Do. und Fr. von 7:30 bis 13:30 Uhr sowie Di. und Mi. von 12 bis 18:30 Uhr im EG des Gebäudes O 38 willkommen. Personalausweis nicht vergessen.

Sehenswert: Weitere Informationen und ein Kurzfilm finden sich unter: www.uke.de/blutspende

Blutkonserven

Ein Beutel Lebenssaft

Mehr als vier Millionen Blutkonserven werden in Deutschland jährlich benötigt, und die Kliniken sind dafür allein auf Spender angewiesen. Blut kann bislang nicht künstlich hergestellt werden. Um sowohl die Versorgung als auch die Sicherheit der Patienten zu gewährleisten, ist ein immenser logistischer Aufwand nötig. Die wichtigsten Fakten und Zahlen.

Die Mehrzahl der Blutspender im UKE sind Männer (54%).

Die größte Gruppe der Blutspender im UKE ist zwischen 25 und 34 Jahre alt.

Selbstklebende **Service-Etiketten** für Dokumentationszwecke

Die weltweit eindeutige **Konservenummer** gewährleistet, dass jedes Präparat 30 Jahre lang zurückverfolgt werden kann. Die Zahl „276“ steht für Deutschland, „220“ für das UKE, „10“ ist die aktuelle Jahreszahl, und die restlichen Ziffern geben Auskunft über den Zählstand der Konserven des jeweiligen Jahres sowie die Art ihrer Verarbeitung. Die letzte Zahl (hier die 3) ist eine Prüfziffer.

Der **Produktcode** definiert die Art des Blutprodukts eindeutig und enthält wichtige Informationen zum Herstellungsverfahren der Konserve wie beispielsweise zur Art der Spende oder der verwendeten Lagerlösung.

Der Mensch besitzt rund **5 bis 6 Liter Blut**.

Die wichtigsten Informationen über das Blut des Spenders finden sich in diesem Bereich des Etiketts: **Blutgruppe** und **Rhesusfaktor**. In Deutschland gehören 43 % der Blutgruppe A an und 41 % der Gruppe 0. Zur Blutgruppe B zählen gerade einmal 11 %, zur Gruppe AB lediglich 5%. Konzentrate roter Blutkörperchen der **Gruppe 0** sind besonders gefragt, weil damit auch Patienten mit anderen Blutgruppen versorgt werden können. Hat der Empfänger Blutgruppe 0, braucht er auch die Konzentrate roter Blutkörperchen dieser Gruppe. Zu welcher Gruppe ein Mensch gehört, hängt von den individuellen Merkmalen auf der Oberfläche seiner roten Blutkörperchen ab.

Die Mehrzahl aller in Deutschland verwendeten Blutkonserven kommt bei **Krebserkrankungen** zum Einsatz, gefolgt von Operationen und der **Notfallversorgung**.

Aus **Datenschutzgründen** lassen sich anhand des Etiketts weder Alter noch Geschlecht noch sonstige persönliche Angaben zum Spender ablesen. Im Bedarfsfall kann allerdings das Institut für Transfusionsmedizin im UKE in mehreren Schritten anhand der Eurocodes und Zahlenkombinationen die Identität des Spenders ermitteln.

Jährlich spenden etwa **9 000** Menschen im UKE insgesamt rund **15 000** Liter Blut.

Exakt **42 Tage** ist eine Konserve haltbar, wenn sie unter optimalen Bedingungen (im Depot bei 4 °C) aufbewahrt wird. Im UKE lagern durchgehend rund **600 Blutkonserven**. Wenn es schnell gehen muss, beträgt die kürzestmögliche Zeit vom Moment der Blutabnahme bis zum Einsatz der Konserve gerade einmal **vier Stunden**.

Rund **80 %** aller Bundesbürger sind einmal in ihrem Leben auf eine Blutkonserve angewiesen.

In Deutschland verfügt jedes Arzneimittel über einen unverwechselbaren **Namen** und eine eigene **Zulassungsnummer**. Da auch Blutkonserven Arzneimittel sind, erhalten sie ebenfalls entsprechende Bezeichnungen.

Im Blut eines gesunden Erwachsenen befinden sich etwa **25 Billionen** rote Blutkörperchen, die durchschnittlich 120 Tage leben.

Die **Menge der roten Blutkörperchen** (Erythrozyten) wird bei der Herstellung des Konzentrats genau ausgewogen. Das Minimum liegt bei 215 Millilitern, das Maximum bei etwa 320 Millilitern. Der Preis eines gefilterten Erythrozytenkonzentrats liegt bei 80 bis 100 Euro.



Foto: Jochen Koppelmeyer

Blutspenden

„Ein Akt sozialer Verantwortung“

Warum spenden Sie Blut?



Julia Langfeld (Krankenschwester)

„Seit rund zehn Jahren gehe ich regelmäßig zur Blutspende. Als Krankenschwester am UKE habe ich täglich mit Patienten zu tun, die auf Blutkonserven angewiesen sind, da macht mir das kurze Piksen im Arm nichts aus. Einige meiner Freunde und Bekannten konnte ich auch schon dafür gewinnen. Ich leiste gern Überzeugungsarbeit und versuche immer wieder, den Menschen klarzumachen, dass ihnen die Blutabnahme absolut nicht schadet. Spenden heißt Geben, und wenn man gesundheitlich dazu in der Lage ist, sollte man das auch tun.“



Henning Pelant (Gastronom)

„Seit meinem 18. Lebensjahr spende ich Blut. Für mich und meine Familie war das schon immer eine Selbstverständlichkeit. Sofern ich es zeitlich schaffe, gehe ich alle acht Wochen zur Blut- und ab und zu auch zur Plasmaspende. Insgesamt habe ich schon über 150-mal gespendet und wurde dafür sogar schon einmal im Hamburger Rathaus mit anderen Spendern zusammen geehrt. Dabei ist das eigentlich etwas ganz Normales für mich. Blutspenden heißt für meine Begriffe, soziale Verantwortung zu übernehmen. Dazu sollte sich jeder gesunde Mensch verpflichtet fühlen.“

Was bedeutet die Spende anderer für Sie?



Sina Langner (Schülerin)

„Als ich neun Jahre alt war, bekam ich die Diagnose Leukämie. Neben einer Knochenmarktransplantation habe ich von da an häufig Blutkonserven bekommen. Manchmal vier Stück an einem Tag. In so einem Fall

ist man für jeden einzelnen Spender dankbar.“ Ihre Mutter Bettina fügt hinzu: „Allein das Knochenmark war damals wie pures Gold für uns. Wenn man die Krankheit selbst miterlebt, denkt man ganz anders über die Notwendigkeit solcher Spenden. Seit Sinas Krankheit haben sich meine Familie und viele unserer Freunde und Bekannten in die Knochenmarkdatei aufnehmen lassen und spenden auch regelmäßig Blut.“



Panajota Mazaraki (Erzieherin)

„Mit drei Monaten wurde bei mir Thalassämie, eine angeborene Blutarmut, festgestellt. Seitdem bekomme ich etwa alle drei Wochen zwei Blutkonserven, die mir ein fast normales Leben ermöglichen. Ich bin heute 33 Jahre alt und weiß, dass ich mein ganzes Leben lang auf die Blutspenden anderer Menschen angewiesen sein werde. In meiner Situation wird man

regelmäßig daran erinnert, dass die gespendeten Konserven tatsächlich Leben retten. Ich kenne viele, die aus falscher Angst ihr Blut nicht spenden, weil sie schlichtweg nicht ausreichend darüber aufgeklärt sind. Sie wissen nicht, dass es weder ihrem Körper schadet noch mit viel Aufwand verbunden ist. Das ist schade, und ich würde mir wünschen, dass hier ein Umdenken stattfindet.“



Serie: Gesundheitspark

Vorbereitet für den Ernstfall

Die Umsetzung der Vision vom Gesundheitspark ist eines der großen Zukunftsprojekte des UKE. Wir stellen Ihnen in loser Folge Neubauten, Modernisierungen und neue Anbieter auf unserem Gelände vor.

Folge 1: Behandlungszentrum für hochkontagiöse Infektionen



Das Anziehen der Schutzanzüge wird regelmäßig fachübergreifend trainiert, hier die Pflegerin Dagmar Panwitz und Dr. Gerhard Nordholt, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, bei einer Übung. Der Anzug ist mit einer Sauerstoffpumpe verbunden, die per Akku betrieben wird und für Atemluft sorgt. Die Luft wird durch zwei Spezialfilter geleitet

Die Anrufe kommen von Ärzten aus ganz Deutschland. Sie sind dringlich, denn Gefahr scheint im Verzug. An ein Telefonat vor wenigen Wochen erinnert sich Dr. Stefan Schmiedel noch genau. „Der Kollege berichtete mir, dass im Eingang einer Karstadt-Filiale ein Afrikaner zusammengebrochen sei und aus der Nase blute. Er bat mich um Rat, ob dies Lassa-Fieber sein könne“, erzählt der Leitende Oberarzt des Behandlungszentrums für hochkontagiöse Infektionen (BZHI) im UKE.

Der Verdacht bestätigte sich nicht. Wie sich herausstellte, war der Patient nicht von dem Virus befallen. Anfragen wie

diese sind Alltag für die UKE-Tropenmediziner. Glücklicherweise haben sie es nur selten mit dem Ernstfall zu tun. Der Ernstfall, das sind Patienten, die isoliert werden müssen, weil sie sich womöglich mit lebensbedrohlichem Fieber angesteckt haben, ausgelöst durch das Lassa-, Ebola- oder Marburgvirus. Vorbereitet sein müssen die Tropenmediziner aber auch auf das Auftreten neuer Erreger oder die Folgen von Terroranschlägen.

Um künftig für diese Ernstfälle noch besser gerüstet zu sein, ist das BZHI Anfang September in neue Räume umgezogen. Im Gebäude 028 gibt es jetzt eine Unterdruckeinheit mit drei Isolations-

zimmern und einer Sicherheitsschleuse. „Das Unterdrucksystem und die hoch effektive Schleuse garantieren, dass keine Erreger austreten können“, erklärt Dr. Schmiedel. Bisher wurden die Patienten in speziellen Isolierzelten behandelt.

Neu ist auch eine Dekontaminationsdusche für das Personal, bei der erstmalig in Deutschland auf den Einsatz giftiger Stoffe verzichtet wird. „Das Wichtigste an unserem Konzept ist aber die hoch qualifizierte Ausbildung von Ärzten und Pflegenden und die gute Schutzkleidung“, sagt Dr. Schmiedel. Einmal pro Woche trainieren Mediziner und Pflegenden in wechselnder Zusammensetzung das An- und Ausziehen der Ganzkörper-Schutzanzüge; alle zwei Monate findet eine fachübergreifende Großübung statt. Das BZHI, geleitet von Prof. Dr. Gerd-Dieter Burchard, gehört zur Sektion Infektiologie und Tropenmedizin der I. Medizinischen Klinik.

Das BZHI hat mit drei norddeutschen Bundesländern Verträge, die zu einer Aufnahme von Patienten aus diesen Regionen verpflichten, sowie ein ähnliches Abkommen mit Nordrhein-Westfalen. In Deutschland gibt es acht dieser Zentren. „Wir streben eine enge Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Zentren an, um die Versorgung kontinuierlich zu verbessern“, sagt Prof. Burchard.

Info



Mit diesem blauen Symbol sind Gesundheitspark-Projekte gekennzeichnet, die den medizinischen Kern des UKE bilden: die Behandlung hochkomplexer Fälle mit modernster Medizin in einem Spezialistenteam. Das Symbol steht für bildgebende Verfahren.

🌐 www.uke.de/gesundheitspark

Gärtnerei

Summertime

Zu ihren schönsten Aufgaben gehören die Blumen: 5 000 Dahlien, Geranien, Lobelien und andere bunte Sommerboten setzen die 13 Mitarbeiter der Gärtnerei jedes Jahr in Beete und Kübel. Insgesamt zehn Hektar Grünfläche gilt es auf dem Klinikgelände zu gestalten und in Schuss zu halten.

A und B Bäume beschneiden und fällen, neue Beete anlegen – die Aufgaben der Gärtner sind vielfältig. Auch der Winterdienst, die Außenreinigung und die Verkehrsregelung bei den Baustellen gehören dazu. 20 Kubikmeter Grünabfall kommen jeden Monat zusammen. Wenn im Herbst die 1000 Bäume auf dem UKE-Gelände ihr Laub abwerfen, wird es noch erheblich mehr.

C An der Hauptzufahrt blühen jetzt Dahlien in vielen Farben. Sie wurden Ende Mai gepflanzt und erfreuen Mitarbeiter, Patienten und Besucher bis in den Herbst hinein. Die Gärtnerei ist Teil des UKE-Tochterunternehmens Klinik Facility-Management Eppendorf.

D Blühender Blickfang im Kreisel vor dem Neuen Klinikum: Bis die Sommerblumen so prächtig gedeihen, brauchen sie viel Pflege. Düngen, Wässern, Unkraut jäten, Schnecken fernhalten – für die 13 Landschaftsgärtner gibt es immer etwas zu tun.

E Im Gewächshaus werden alle Zimmerpflanzen und Blumen gezogen, die für Dekorationen in Hörsälen und anderen repräsentativen Räumen des Klinikums benötigt werden. Außerdem überwintern hier frostempfindliche Pflanzen. Drei Gärtner kümmern sich um die Hege und Pflege von rund 500 Pflanzen.

Fotos: Claudia Ketels, Jochen Koppelmeyer (3)



C



D





Serie: Gesundheitspark

Mit dem Roboter zurück ins Leben

Folge 2: RehaCentrum

Ein Schlaganfall nimmt keine Rücksicht – er reißt Menschen von einem Moment auf den anderen aus ihrem gewohnten Leben. Die Erkrankung verursacht menschliche Tragödien und Kosten in Milliardenhöhe. Grund genug, in der Schlaganfall-Nachsorge neue Wege zu gehen.

Beim Bergwandern hat es Uta Schmolke erwischt. Nahe einer Hütte in Kärnten erleidet die Hamburgerin im Frühjahr

menschliche Tragödien – und sozioökonomische Kosten in Milliardenhöhe. Gründe genug, bei der Aktivierung der

Ärzten auf UKE-Stationen soll die Versorgung verbessern.

Und so sieht das Konzept in der Praxis aus: Die Patienten entscheiden, oft in Abstimmung mit ihren Angehörigen, wo die Reha-Behandlung im Anschluss an den Aufenthalt im UKE stattfinden soll. Für Uta Schmolke stand sofort fest: an ihrem Wohnort, in Hamburg. Während der ersten Reha konnte ihr Mann sie nicht regelmäßig besuchen, weil die Wege zu weit waren. „Da war sie oft allein, allein mit ihren Gedanken. Das war nicht gut“, sagt Karl-Heinz Schmolke und drückt die Hand seiner Frau dabei ganz fest.

Kollege Roboter: Mithilfe des Hightech-Geräts soll die Patientin die Tasse (u. r. auf dem Computerschirm) so bewegen, dass sie möglichst viele der herunterrieselnden Milchtropfen auffängt. Von diesen Therapie-robotern sind weltweit nur rund 130 Stück im Einsatz



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Unterstützung ist das A und O: Schlaganfall-Patientin Uta Schmolke übt mit Logopädin Lara Kappes die Aussprache von Selbstlauten

zum zweiten Mal einen Schlaganfall. Ein dritter folgt wenige Wochen später. Heute lernt sie mühsam, wieder zu sprechen. Dass sie inzwischen mit ihrer geschädigten rechten Hand einen Joghurtbecher festhalten kann, ist ein Erfolg.

Wie der 68-Jährigen geht es jährlich mehr als 200 000 Menschen in Deutschland, die ein Schlaganfall ereilt. Zwei Drittel derjenigen, die den Teilausfall des Gehirns überleben, haben in der Folgezeit mit belastenden Behinderungen zu kämpfen. Die Erkrankung verursacht

Sprach- und Koordinationsfertigkeiten von Schlaganfallpatienten neue Wege zu gehen.

Mediziner der Klinik für Neurologie arbeiten dazu eng mit Ärzten des RehaCentrums Hamburg zusammen, das vom Klinikum Bad Bramstedt getragen wird. Das UKE hat die Einrichtung auf dem Gelände als Teil des Gesundheitsparks angesiedelt, da sie mit ihrem medizinischen Angebot das Leistungsspektrum des Uniklinikums ergänzt. Die Abstimmung zwischen behandelnden



Info



Dieses Symbol markiert ergänzende medizinische Angebote des Gesundheitsparks auf dem UKE-Gelände, beispielsweise Medizin der Grund- und Regelversorgung oder Komplementärmedizin. Verdeutlicht wird diese Kategorie durch ein Stethoskop.

www.uke.de/gesundheitspark

Noch während Uta Schmolke im UKE behandelt wurde, hatten ihre Ärzte bereits Kontakt mit den Medizinern des RehaCentrums auf dem Gelände, um sich über die Fortschritte der Patientin und über die Ansatzpunkte für die anschließende Therapie zu beraten. „Die kurzen Wege fördern einen intensiven Austausch“, sagt Dr. Detmar Kücken, leitender Arzt der Neurologischen Rehabilitation des RehaCentrums.

Auch in der Forschung vernetzen sich UKE-Mediziner und Reha-Ärzte. Da trifft es sich gut, dass sich die Klinik für Neurologie des Uniklinikums in einem ihrer wissenschaftlichen Schwerpunkte mit der Erholung nach einem Schlaganfall beschäftigt. Dabei werden unter anderem die Möglichkeiten der nicht-invasiven Hirnstimulation untersucht, etwa der Gleichstromstimulation oder der Magnetstimulation. Bei der sogenannten transkraniellen Magnetstimulation wirken starke Magnetfelder von außen auf das Gehirn und können dort bestimmte Bereiche anregen. „Wir möchten herausfinden, auf welche Weise eine solche Stimulation die Beweglichkeit oder die Sprachfähigkeit eines Schlaganfallpatienten verbessert und welche Vorgehensweise dabei besonders effektiv ist“, sagt Dr. Friedhelm Hummel, Leitender Ober-



Mithilfe starker Magnetfelder werden in der Klinik für Neurologie des UKE gezielt Bereiche des Gehirns stimuliert. In gemeinsamen Studien wollen UKE-Mediziner zusammen mit Ärzten des RehaCentrums ergründen, wie nicht-invasive Hirnstimulation helfen kann, etwa die Beweglichkeit von Schlaganfallpatienten weiter zu verbessern. Hier tauschen sich Dr. Friedhelm Hummel, Klinik für Neurologie, und Dr. Detmar Kücken, RehaCentrum, über die Möglichkeiten gemeinsamer Forschung aus

arzt der Klinik. Das Konzept der Studie sieht vor, dass ein Patient, der etwa nach einem Schlaganfall an einer Lähmung seiner rechten Hand leidet, im RehaCentrum mit modernsten Therapieformen behandelt wird. Zum Beispiel, indem er intensiv mit einem Armroboter trainiert, der Bewegungen auf einem Bildschirm steuert. Mit zielgerichteten Bewegungen fängt der Erkrankte dabei virtuell Milchtropfen in einer Tasse auf oder wischt eine verschmutzte Herdplatte sauber. „Mit dieser Art der Therapie werden im Gehirn neue Nervenverbindungen geknüpft. Diese sollen die Aufgaben von Gehirnarealen übernehmen, die durch den Schlaganfall unwiederbringlich geschädigt wurden“, sagt Dr. Kücken. Parallel zum motorischen Training wird der Patient im UKE im Zuge von Studien mit der Gleichstromstimulation behandelt, mit der unterstützend diejenigen

Bereiche des Gehirns angeregt werden, die etwa für die Beweglichkeit der rechten Hand zuständig sind. „Je mehr wir darüber wissen, wie die Kombination aus Stimulation und Reha-Training wirkt und nach welchen Mustern die Erholung des Patienten abläuft, desto besser wird es uns langfristig gelingen, diese Erkenntnisse in eine individuell zugeschnittene Therapie zu übersetzen“, sagt Dr. Hummel.

Kontakt

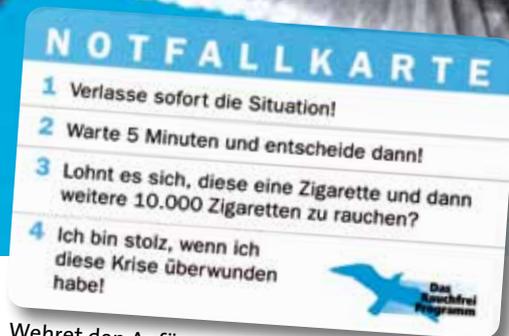
Sprechstunde für Schlaganfall-Nachsorge der Klinik und Poliklinik für Neurologie im UKE,
Terminvergabe: (040) 74 10-527 80
www.uke.de/kliniken/neurologie

RehaCentrum Hamburg
Neurologische Rehabilitation
Tel.: (040) 25 30 63-0

Diese Möwe, Symbol der Freiheit, ist auf dem Leitfaden abgebildet, mit dem die Teilnehmer während des Kurses arbeiten



Kursleiterin Gisela Nauruschat motiviert die Teilnehmer mit einem „Zuversichtsbarenometer“



Wehret den Anfängen: Die Notfallkarte soll helfen, bei Krisen nicht rückfällig zu werden

Gesundheitsförderung

Leben ohne Zigaretten

Im UKE dreht sich alles um die Gesundheit der Patienten. Aber auch die Gesundheit von UKE-Mitarbeitern ist ein wichtiges Anliegen. Wir stellen in loser Folge Angebote für UKELer vor, die eine gesunde Lebensführung unterstützen.

Folge 4: Raucherentwöhnung

Wenn Michael Schultes Rechnung stimmt, dürfte er in den vergangenen 20 Jahren etwa 146 000 Zigaretten geraucht haben. Eine Schachtel am Tag war für den 41-jährigen Familienvater lange Zeit Normalität. „Am Anfang war es der Stress auf der Arbeit, mit der Zeit wurde das Rauchen dann zur Gewohnheit“,



Der Austausch in der Gruppe hilft und motiviert die Kursteilnehmer

erzählt er und schaut auf das Flipchart in der Ecke des Raumes. „Zuversichtsbarenometer“ steht ganz oben auf dem Papier, darunter eine Tabelle mit Wochenangaben und Prozentzahlen. Schulte steht auf und trägt seinen Namen in die „100-Prozent-Spalte“ ein – seit sechs Wochen hält er sich wacker an der Barometer-Spitze.

Einmal pro Woche besucht der UKE-Mitarbeiter für eineinhalb Stunden das „Rauchfrei“-Programm im Uniklinikum. Schon wenige Tage nach dem ersten Treffen setzte er einen Schlussstrich. „Ich war gerade auf dem Nachhauseweg von der Arbeit, als mir klar wurde, dass ich so nicht weitermachen will.“ Er setzt sich auf eine Bank und raucht seine letzte Zigarette. Die angebrochene Schachtel und das Feuerzeug wirft er in einen Müllcontainer. „Seitdem bin ich eisern geblieben“, sagt er.

Kursleiterin Gisela Nauruschat kennt die Problematik, mit der Raucher kämpfen, die von ihrer Sucht loskommen wollen: „Die Teilnehmer müssen lernen, die Funktion zu erkennen, die das Rauchen für sie erfüllt, um diese dann durch

etwas Neues zu ersetzen.“ Das Konzept des Seminars, das sich über acht Wochen erstreckt, ist erfolgreich. Immerhin schaffen 41 Prozent der Teilnehmer den dauerhaften Ausstieg aus der Nikotinsucht. Es ist die Mischung aus Gruppendynamik, therapeutischer Technik und dem Verlassen eingefahrener Denkmuster, die die Raucher motiviert.

Michael Schulte spart nun jeden Tag die fünf Euro, die er sonst für Zigaretten ausgegeben hätte, um sich in einem Jahr von dem Geld etwas zu gönnen. „Vielleicht eine Reise nach Wien oder Barcelona“, überlegt er. Aber ganz gleich, wohin es letztlich gehen soll – Michael Schulte wird als Nichtraucher reisen.



Info

Das „Rauchfrei“-Programm findet in den Räumen des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters im UKE statt. Die Kosten von rund 168 Euro werden von Krankenkassen teilweise erstattet. Anmeldung bei Frau Gisela Krause (-542 17).

Integriertes betriebliches Gesundheitsmanagement

Gebündelte Kompetenz in Gesundheitsfragen

Unter dem Oberbegriff „betriebliches Gesundheitsmanagement“ verbergen sich eine ganze Reihe von Angeboten, die sich gezielt um das Wohlbefinden der Mitarbeiter am UKE kümmern.

Ein erfolgreiches Unternehmen braucht fitte Mitarbeiter. Mit betrieblicher Gesundheitsförderung lassen sich Krankstände und Fehlzeiten senken, Unfälle verhüten und nicht zuletzt Motivation und Engagement erhalten, wenn nicht gar erhöhen. Im UKE gibt es schon seit langer Zeit diverse Maßnahmen zur

Gesundheitsförderung. Neu ist, dass die einzelnen Bereiche nun unter einer einheitlichen Steuerung zusammengefasst werden, um Aufgaben und Projekte in Zukunft effizienter zu gestalten und stärker miteinander zu vernetzen.

Ob es um Arbeitsplatzgestaltung, Suchtprävention oder Fitness-Kurse geht – die Angebote gliedern sich jetzt in vier Gruppen, die allesamt unter dem Oberbegriff „Integriertes betriebliches Gesundheitsmanagement“ geführt werden (siehe Grafik). Die zentrale Leitung setzt sich sowohl aus einer „Steuerungs-“ als auch einer „Arbeitsgruppe Gesundheit“

zusammen. Die sechsköpfige Steuerungsgruppe unter Beteiligung des Vorstands gibt Ziele für die unterschiedlichen Projekte vor und entscheidet über deren Verwirklichung. Sie trifft sich zweimal jährlich und verabschiedet den Jahresbericht Gesundheit. Die „Arbeitsgruppe Gesundheit“ ist für die konkrete Umsetzung der Projekte zuständig und dient als Koordinationsstelle zwischen den Abteilungen. Wer sich für die Angebote im Detail interessiert, findet umfassende Information im QS-Handbuch (Punkt 1.5.38). Eine eigene Intranet-Website und eine Broschüre sind bereits in Planung.

Angebote des Integrierten betrieblichen Gesundheitsmanagements (Auswahl)

Arbeits- & Gesundheitsschutz

Arbeitssicherheit

- Gesundheitsschutz / Unfallverhütung
- Gestaltung von Arbeitsplätzen
- Beratung und Unterstützung bei Gefährdungsbeurteilungen

Betriebsärztlicher Dienst

- Arbeitsmedizinische Untersuchungen
- Arbeitsmedizinische Beratung an der Schnittstelle von Arbeit und Gesundheit
- Initiierung und Einführung von verhaltens- und verhältnispräventiven Maßnahmen zur Gesundheitsförderung

Schwerbehindertenvertretung

- Unterstützung am Arbeitsplatz / schwerbehindertengerechtes Arbeiten
- Kooperation mit Integrationsamt u. a.
- Zusammenarbeit mit der Arbeitgeberbeauftragten der Schwerbehinderten

Eingliederungsmanagement

Betriebsärztlicher Dienst

- Beratung bei Leistungseinschränkung, Erkrankung und / oder Schwerbehinderung
- Beratung bei stufenweiser Wiedereingliederung

Psychosoziale Beratung und Suchtprävention

- Beratung bei Arbeitsunfähigkeit aufgrund psychischer Störungen
- Wiedereingliederung nach stationärer Entwöhnungsbehandlung / Nachsorge

Schwerbehindertenvertretung

- Beratung von langzeiterkrankten Mitarbeitern
- Beratung bei Reha-Maßnahmen und Wiedereingliederung
- Arbeitgeberbeauftragte der Schwerbehinderten
- Beratung der Vorgesetzten

Gesundheitsförderung

Betriebsärztlicher Dienst

- Durchführung von Gesundheitsprojekten

Gleichstellungsteam

- Angebote zur Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit, Karriereplanung und Familienverantwortung
- Förderung der Sozial- und Selbstkompetenz / Empowerment

Physiotherapie

- Sport- und Fitnessangebote

Psychosoziale Beratung und Suchtprävention

- Führungskräftequalifikation / Psychische Störungen am Arbeitsplatz
- Nichtraucherenschutz / Tabakentwöhnung
- Durchführung von Gesundheitsprojekten

Universitäre Bildungsakademie

- Kursangebot zur Erweiterung der Sozial- und Gesundheitskompetenz / Förderung der persönlichen Ressourcen
- Sport- und Fitnessangebote

Mitarbeiter/innen/beratung

Arbeitssicherheit

- Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz

Betriebsärztlicher Dienst

- arbeitsbezogene Gesundheitsberatung

Gleichstellungsbeauftragte Gleichstellungsteam

- Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben
- Beratung bei Diskriminierung und Belästigung am Arbeitsplatz

Psychosoziale Beratung u. Suchtprävention

- Psychosoziale Beratung
- Suchtberatung
- Coaching für Führungskräfte

Supervision & Coaching

- Einzel- und Gruppensupervision
- Coaching für Führungskräfte
- Teamentwicklung

neue Aufgaben



Michaela Kröger leitet seit dem 1. August 2010 den UKE-Kindergarten mit Hort in Trägerschaft des Studierendenwerks. Die gebürtige

Brandenburgerin studierte an der Pädagogischen Fachschule für Kindergärtnerinnen in Cottbus und absolvierte eine Ausbildung zur Fachwirtin Kindertagesstätten sowie zur Betriebswirtin für das Sozial- und Gesundheitswesen. Zuletzt leitete sie drei Jahre lang die Kindertagesstätte „Kunterbunt“ der Asklepios Klinik Harburg. „Mir liegt die gute Zusammenarbeit mit dem Team und den Eltern des UKE-Kindergartens sehr am Herzen, ebenso die Umsetzung der Hamburger Bildungsempfehlungen“, sagt die Kita-Leiterin. Derzeit werden in der Einrichtung 120 Kinder im Alter zwischen einem und zehn Jahren betreut. Bald gibt es Zuwachs: Anfang Oktober eröffnet eine neue Gruppe mit 14 Plätzen speziell für Kinder im Alter von einem bis zu drei Jahren.

vorgestellt

Lehrbefugnis erteilt und zum Privatdozenten ernannt



Priv.-Doz. Dr. Achim Andreas Barmeyer, Universitäres Herzzentrum Hamburg, Klinik für Kardiologie, für das Fach Innere Medizin.

Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Einsatz der kardialen Magnetresonanztomographie zur Diagnostik und funktionellen Beurteilung der koronaren Herzkrankheit.“



Priv.-Doz. Dr. Rainer Johannes Franz Kiefmann, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, im Fach

Anästhesiologie. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Mechanismen zur alveolären und vaskulären Kommunikation mit dem Kapillarendothel in der Lunge.“



Priv.-Doz. Dr. Götz Joachim Thomalla, Klinik und Poliklinik für Neurologie, im Fach Neurologie. Thema der

Habilitationsschrift (kumulativ): „Verbesserte Charakterisierung und Therapie des ischämischen Hirninfarkts unter Verwendung multi-parametrischer MRT-Bildgebung.“



Priv.-Doz. Dr. Jens Kubitz, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, für das Fach Anästhesiologie.

Thema der Habilitationsschrift: „Detektion einer Rechtsherzdysfunktion und Steuerung der Volumentherapie anhand von statischen und funktionellen Vorlastparametern.“



Priv.-Doz. Dr. Nils Ole Schmidt, Klinik für Neurochirurgie, im Fach Neurochirurgie.

Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Präklinische Untersuchungen zur Entwicklung lokaler Therapieformen bei malignen Gliomen.“



Priv.-Doz. Dr. Eva Tolosa, Institut für Immunologie, für das Fach Immunologie und Experimentelle Medizin. Thema der

Habilitationsschrift (kumulativ): „T cell repertoire selection and autoimmunity“



Priv.-Doz. Dr. Anja Mehnert, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, für das Fach Medizinische Psychologie

und Klinische Psychologie. Thema der Habilitationsschrift: „Return to work and psychosocial health status in cancer survivors.“

Umhabilitation



Priv.-Doz. Dr. Tahar Benhidjeb, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie, hat im Rahmen einer Um-

habilitation im Fach Chirurgie zusätzlich die Lehrbefugnis an der Charité in Berlin erhalten.

Jubiläum

Dagmar Claußen, Foto-/Grafikabteilung, feierte am 16. Juli ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Anja Pause, Klinik Logistik Eppendorf, feierte am 1. August ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Sie war von 1985 bis 2004 in der Krankentransportzentrale tätig, bevor sie in die KLG GmbH wechselte.

Ruf nach Hamburg erhalten

Prof. Dr. Martin Scherer, Institut für Sozialmedizin, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, als Professor (W3) für Allgemeinmedizin

Prof. Dr. Claus-Christian Hilgetag, School of Engineering and Science, Jacobs University Bremen, als Professor (W3) für Computational Neuroscience/ Forschungsschwerpunkt Lernmodelle

Ruf nach Hamburg angenommen

Prof. Dr. Max Heiland, Klinikum Bremerhaven Reinkenheide, als Professor (W3) für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Ehrenamt

Prof. Dr. Carsten Bokemeyer, Direktor der II. Medizinischen Klinik – Onkologie Hämatologie, wurde auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Krebsgesellschaft Ende Juni erneut einstimmig in den Vorstand gewählt.

Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Medizinischen Fakultät, ist neues Mitglied im Wissenschaftlichen

Beirat des Forschungsinstituts Kinderkrebs-Zentrum Hamburg geworden. Das 2006 gegründete Institut, das sich der Erforschung molekularer Mechanismen von Krebserkrankungen bei Kindern widmet, kooperiert personell und inhaltlich eng mit dem UKE.

ausgezeichnet



Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Johanna M. Brandner, Klinik für Dermatologie und Venerologie, ist für ihr Projekt „Betulin heilt Wunden“ (Betulin: Extrakt aus Birkenrinde) mit dem ScanBalt Bridge Award 2010 ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert.



Dr. Martin Behne, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, hat den mit 10000 Euro dotierten Forschungs-

preis ROSA 2010 erhalten. Seine Arbeit unter dem Titel „Calcium- und pH-Gradienten in atopischer Epidermis – Mikroskopische Quantifizierung und therapeutische Effekte“ konnte das Gremium überzeugen. Der sogenannte „Research on Skin-Dryness Award“ wird alle zwei Jahre ausgeschrieben und von La Roche-Posay Laboratoire Pharmaceutique in Deutschland unterstützt.



Alexander Bartelt, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II – Molekulare Zellbiologie, hat bei der „9th Conference of the

International Society for the Study of Fatty Acids and Lipids“ in Maastricht einen „New Investigator Award“, dotiert mit 250 Euro, gewonnen. In seinem Vortrag beleuchtete er die Bedeutung des braunen Fettgewebes für den Stoffwechsel der Triglyceride im Mausmodell und welche Therapieansätze sich daraus für die Behandlung von Fettleibigkeit und erhöhten Blutfetten beim Menschen ergeben.

Anzeige




CAFÉ und CATERING im UKE

Vom Frühstücksservice mit belegten Brötchen über Fingerfood und ganzen Menüs bis zur kompletten Ausstattung von Meetings, Kongressen und Tagungen bietet der CATERING Service von OSTERKUSS[S] ein preisgünstiges Rundumangebot.

Das CAFÉ OSTERFELD im Foyer des Hauses W 37 mit seinen rund sechzig Innen- und Terrassenplätzen bietet montags bis freitags von 9.00 bis 18.00 Uhr mit dem Frühstück über täglich wechselnde Mittagsgerichte (Speiseplan über Mailservice!) bis zum hausgebackenen Kuchen am Nachmittag beste Pausenatmosphäre.

Die Service-Spezialisten für Ihre Veranstaltung

www.osterkuss.de Martinstr.52, im UKE, Haus Ost 61

TEL.: 040 / 320 364 11 FAX: 040 / 320 364 10 catering@osterkuss.de

täglich wechselnde Menüs

Lieferservice!

OSTERKUSS[S] gGmbH ist ein Integrationsunternehmen gem. § 132 SGB IX. Aufgabe ist es, Arbeitsplätze für Menschen mit Vermittlungshindernissen zu schaffen.



Adriana Thomssen, I. Medizinische Klinik und Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie, hat auf dem Kongress für Infektions- und Tropenmedizin in Köln den mit 1 500 Euro dotierten Preis für den besten wissenschaftlichen Beitrag erhalten. Der Titel der Arbeit lautet „Comprehensive Analysis of Frequency and Phenotype of T Regulatory Cells in HIV Infections“.



Prof. Dr. Christian Gerloff, Klinik und Poliklinik für Neurologie, hat den Hamburger Lehrpreis 2010 für die Fachrichtung Medizin erhalten. Seine Vorlesungen am Universitätsklinikum wurden vor allem für ihre neuen didaktischen Ansätze gewürdigt, wie beispielsweise das „Problemorientierte Lernen“. Mehrfach ist Prof. Gerloff zum „Teacher of the Year“ gewählt worden, seine Leitsymptomvorlesung ist bei den Studierenden äußerst beliebt. Gewürdigt wurde außerdem sein großes Engagement in der Studienreform. Insgesamt 14 Einzelpreise wurden im Rahmen des Hamburger Lehrpreises für innovative Lehrleistungen oder Lehrvorträge durch die Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach verliehen. Ausgezeichnet wurden Professoren, Dozenten und wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität Hamburg, weiterer Universitäten und Hochschulen. Die Einzelpreise sind mit je 10 000 Euro dotiert. In den gesamten Auswahlprozess waren auch Studierende eingebunden.



Priv.-Doz. Dr. Michael Goerig, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, hat von der Anesthesia History Association den „David C. Little Prize for the Best Publication on The History of Anesthesia“ verliehen bekommen.

gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte ...

Prof. Dr. Stefan Linder und **Dr. Mirko Himmel**, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, zwei BAT IIA/2-Stellen für drei Jahre sowie Sachmittel in Höhe von 90 000 Euro, Publikationsmittel von 2 250 Euro und eine Programmpauschale von 60 600 Euro für das Projekt „Macrophage podosomes as integrative models for formin- and Arp2/3-based actin nucleation“ im Rahmen des neu eingerichteten Schwerpunktprogramms SPP 1464 „Principles and evolution of actin-nucleator complexes“.

Prof. Dr. Christian Zöllner, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, eine Stelle BAT IIA/E13 für drei Jahre sowie Sach- und Publikationsmittel und eine Programmpauschale für das Projekt „Untersuchung der Rolle von Erythrozyten bei der Regulation des hydrostatischen Lungenödems“.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Alfried Kohlschütter und **Dr. Angela Schulz**, Forschungsgruppe degenerative Krankheiten des Gehirns im Kindes- und Jugendalter an der Klinik für Kinder- und Jugendmedi-

zin, erhielten von der Firma Biomarin, Kalifornien, erneut eine einjährige Finanzierung der Stelle einer Studienchwester in Höhe von 53 000 Euro für ein klinisches Projekt bei NCL-Krankheiten, einem Forschungsschwerpunkt der Klinik.

Prof. Dr. Rainer Thomasius und **Priv.-Doz. Dr. Georg Romer**, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, haben 71 800 Euro für den Ausbau des Forschungsschwerpunktes „Kinder psychisch oder körperlich kranker Eltern“ erhalten. Die Fördermittel der Georg & Jürgen Rickertsen Stiftung verteilen sich wie folgt: 20 000 Euro kommen dem Projekt „Kinder körperlich kranker Eltern“ und „Kindertumorkranker Eltern am UCCH des UKE“ zugute. Das Konzept „Kinder und Jugendliche mit psychisch kranken Eltern – qualitative Auswertung von 120 Interviews“ wird mit 28 800 Euro unterstützt und das Projekt „Postpartal psychisch erkrankte Eltern mit Babys“ – „Konsolidierung der Musiktherapie als komplementäres Therapieangebot für Mutter-Baby-Behandlungen und Pilotstudie zu ihrer Evaluation“ erhält 23 000 Euro.

Prof. Dr. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Medizinischen Fakultät, und **Priv.-Doz. Dr. Anja Mehnert**, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, haben von der Deutschen José Carreras-Leukämie-Stiftung 304 000 Euro für das Projekt „Der Einfluss der Krebserkrankung und -behandlung auf berufliche Perspektiven und die Rückkehr ins Erwerbsleben bei Patienten mit Leukämien und Lymphomerkrankungen“ bekommen. Zudem wurde ein Projekt zu den Langzeitfolgen und Einschränkungen im

September/Oktober 2010 • September • October • Septembre • Octobre

3. September 2010, ab 11.30 Uhr

UKE-Sommerfest mit den Programmschwerpunkten Forschungstag, Lauf und Festivität mit Kulinarischem und Musik

Ort: Campus Lehre (N 55)

Weitere Details unter www.uke.de/sommerfest

9. September 2010, 18.30 Uhr

Mensch – Musik – Medizin

Beethoven begeistert

Ort: Neues Klinikum (O 10)

Die mitreißenden Stücke des Wiener Klassikers sprühen vor Kraft und Ausdruck. Konzertveranstaltungsreihe im Neuen Klinikum unter der Schirm-

herrschaft von Prof. Hermann Rauhe, Ehrenpräsident der Hamburger Musikhochschule, mit Musikern des NDR, der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und des UKE. Der Eintritt ist frei.

5. Oktober 2010, 16.00 bis 18.00 Uhr „Gesichter der palliativen Behandlung am UKE“

Ort: O 24, Palliativstation C6B, 6. Stock
Veranstaltung im Rahmen der Hamburger Hospizwoche im Anschluss an den Welthospiztag. Die verschiedenen Disziplinen der Palliativstation im Universitätsklinikum stellen sich vor.

21. Oktober 2010, 18.00 Uhr

Vernissage UKE-Art 5

Ort: Erika-Haus (W 29)

Vernissage zur Kunstaussstellung der Werke von jetzigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Ausstellung ist am 22. 10. 2010 von 10 bis 19 Uhr und am 23. 10. 2010 von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

26. Oktober 2010, 16.00 Uhr

Infobörse des Vorstands

Ort: Hörsaal der Frauenklinik (W 30)

Weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter www.uke.de/veranstaltungen

Anzeige

Haarausfall durch Chemotherapie?

Lösungen für alle Haarprobleme gibt es bei Elke medizinischer Haarersatz Haus Ost 37

Haare sind in unserer heutigen Gesellschaft ein wichtiges Indiz für Schönheit, Selbstbewusstsein und Wohlbefinden. Wenn Haare ausfallen, ist das für viele Menschen sehr belastend. Haarausfall kann viele Ursachen haben: Genetische Faktoren, Hormonstörungen, Strapazierung durch chemische Substanzen oder Krankheiten. "Elke medizinischer Haarersatz" im UKE Hs. O37 ist spezialisiert auf diese Thematik und mittlerweile größter Anbieter von Zweitfrisuren in Norddeutschland. Die Fachfirma, die 1965 gegründet wurde und seit März 2003 im UKE geführt wird, bietet ihren Kunden eine



Haarratgeber für Chemotherapiepatienten sind auf den onkol. Stationen erhältlich

große Auswahl von über 10.000 Zweitfrisuren an. Wer sich einer Chemotherapie unterziehen lassen muß, könnte auch in die Situation kommen, die Haare ganz oder teilweise zu verlieren. Darüber informiert in aller Regel der behandelnde Arzt, der auch das Rezept

ausstellt. Man sollte sich unbedingt rechtzeitig melden, und zwar noch bevor der Haarverlust beginnt, um einen Gesamteindruck von der derzeitigen Frisur zu erhalten und psychische Belastungen im Hinblick auf den zu erwartenden Haarverlust zu minimieren. Denn die Betroffenen möchten so aussehen

wie immer und ein Stück Normalität bewahren. Dafür sind die natürlich wirkenden Perücken ausgelegt, die aus Kunsthaar, Echthaar oder Mischhaar gefertigt werden. Die Beratung erfolgt so, dass die Zweitfrisur natürlich, zeitgemäß und typgerecht wirkt und dem bisherigen Styling entspricht.

Welche Lösungen es gibt, erfahren die Betroffenen in einer ausführlichen Beratung in den Räumen des Hauses O37. Nicht nur die Anrufe (Beratung oder Terminvereinbarung) unter 0800 / 4405500 sind kostenfrei, sondern auch die Abwicklung der Formalitäten mit den gesetzlichen Krankenkassen wie z.B. das Einreichen des Rezepts, die Korrespondenz und die Abrechnung. Im Internet ist die Firma unter www.elke-haarersatz.de zu finden. Die Öffnungszeiten im Haus O37 sind montags bis freitags von 9 - 18 Uhr.

Alltag bei der Behandlung von malignen hämatologischen Erkrankungen mit 104 000 Euro bedacht.

Dr. Daniel Appel, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, erhält im Rahmen des fakultätsinternen Förderprogramms „Nachwuchsförderung 2010“ 42 000 Euro für das Projekt „Wirkung oraler L-Argenin Supplementierung auf das perioperative Risiko bei elektiven abdominalen und thorakalen Eingriffen.“

Priv.-Doz. Dr. Stefan Kluge und **Dr. Axel Nierhaus**, Klinik für Intensivmedizin, haben für das Projekt „Hamburg Intensive Care Infection and Prognosis Score (HICIPS)“ 40 000 Euro von der Firma Sysmex Europe erhalten. Hierbei soll mittels spezieller durchflusszytometrischer Parameter des Differentialblutbildes ein Score entwickelt werden, der Aufschluss über das Vorliegen oder die Abwesenheit einer Infektion bei Patienten mit systemischer Entzündungsreaktion geben kann.

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche und **Dipl.-Soz. Ingmar Schäfer**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Verbundforschung „Gesundheit im Alter“ 2 000 500 Euro (1 540 557 Euro Personalmittel und 459 943 Euro Sachmittel) für die Weiterführung der multizentrischen Kohortenstudie „Multimorbiditätsmuster in der hausärztlichen Versorgung“ in den Jahren 2011–2013.

neu erschienen



Moll, Ingrid (Hrsg.): „Duale Reihe Dermatologie“ (inkl. CD-ROM), 7. vollständig überarbeitete Auflage, Thieme-Verlag, Stuttgart 2010, 506 Seiten, 728 Abbildungen, 44,95 Euro



Friedrich, Reinhard E. und Bartel-Friedrich, Sylva: „Experimentelle Strahlenreaktionen der Schädelbasis und des Halses“. Die Autoren

erläutern, wie sie anhand experimenteller Daten die morphologisch erfassbaren Strahlenreaktionen von Normalgeweben der Schädelbasis und des Halses nachweisen. Verlag: Shaker, Aachen 2010, 282 Seiten, 39,80 Euro

ausgeschieden



Prof. Dr. Hartmut Kabisch ist am 30. Juni nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit aus den Diensten der Kinderklinik des UKE

ausgeschieden. Prof. Kabisch arbeitete seit dem 1. Januar 1978 am UKE.



Bertha Achner, Zentrum für Anästhesie und Intensivmedizin, ist am 31. Juli nach knapp 37-jähriger Tätigkeit im UKE

ausgeschieden. Zuletzt arbeitete die Gesundheits- und Krankenpflegerin in der Klinik für Intensivmedizin.

verstorben

Prof. Dr. Thea Louise Schönfelder, ehemalige Direktorin der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, ist im Alter von 85 Jahren verstorben. Ab 1958 arbeitete sie in der Klinik für Psychiatrie; 1966 habilitierte sie sich dort. Als erste Frau in Deutschland wurde sie 1970 auf einen Lehrstuhl dieses Faches berufen, den sie bis 1987 innehatte. Sie gehört zu den Pionieren des Faches Kinder- und Jugendpsychiatrie im deutschsprachigen Raum.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation, Dr. Christian Kreher (verantwortlich), Stefanie Kreiss (Redaktionsleitung), Linda Babst, Elke Serwe
Tel.: (0 40) 74 10 - 5 47 47, Fax: (0 40) 74 10 - 5 49 32, E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung:
Claudia Hottendorff

Titelbild: Claudia Ketels
Das Bild zeigt eine Zentrifuge, in der Vollblut in seine Bestandteile getrennt wird

Fotos: Jochen Koppelmeyer, Claudia Ketels, Sebastian Schulz, Monika Thiel

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Erfolgreiche Absolventinnen: (v. l.) Dagmar Jakobsmeier, Daniela Gutsch, Birgit Ramme, Sevda Oncül, Barbara Kumm, Simone Morck, Anke Stolley, Katharina Hopf, Kornelia Radeck, Claudia Frien, Sandra Kipke, Jacqueline Gorni, Linn Engelmann, Christine Sideris, Ursel Buchholz, Birgitt Storbeck

Die Office-Managerinnen

Was sie leisten, wird nicht immer bemerkt: Der Beruf der Chefsekretärin hat nichts mehr gemein mit der Schreibkraft von einst, sondern wandelt sich zur Management-Aufgabe. Um dafür optimal gerüstet zu sein, haben 16 Mitarbeiterin-

nen des UKE und seiner Tochterunternehmen ein Angebot der Universitären Bildungsakademie (UBA) genutzt und bei der Industrie- und Handelskammer erfolgreich den Zertifikatslehrgang „Office Management“ absolviert. Ein

halbes Jahr lang bildeten sie sich immer samstags zu Themen weiter wie Kundenorientierung, Konfliktmanagement und Controlling. Wer Interesse an ähnlichen Fort- und Weiterbildungen hat, wende sich an die UBA (Tel.: 573 11).

Was sind die Herausforderungen in Ihrem Beruf?



„Sekretariate sind wichtige Schnittstellen zwischen Patienten und Ärzten sowie den Vorgesetzten. Die Schreibtätigkeit ist weniger geworden, dafür sind andere verantwortungsvolle Tätigkeiten dazugekommen, die in Richtung Assistenzfunktion gehen. Mein Rezept, wenn es hektisch wird: Ruhig bleiben, aktiv zuhören und Prioritäten setzen.“

Kornelia Radeck, Qualitätsmanagement und Klinisches Prozessmanagement



„Es wird immer wichtiger, sich sehr gut mit der einschlägigen Computersoftware auszukennen und sich neue Programme bei Bedarf selbst zu erarbeiten. Gefragt ist auch ein gutes Konfliktmanagement – Verständnis dafür zu haben, dass Menschen verschiedene Erfahrungen mitbringen und deshalb oftmals unterschiedlich reagieren. Und mit diesem Wissen versucht man, zu guten Lösungen zu kommen.“

Sandra Kipke, Klinik Facility-Management Eppendorf



„Chefsekretärinnen sind keine kaffekochenden Seelchen. Sie sind Imageträgerinnen für ihr Unternehmen, die neben sehr guten organisatorischen Fähigkeiten auch soziale und psychologische Kompetenzen besitzen müssen. Auch Teamgeist und die Fähigkeit, eigenständig Informationen einzuholen sowie für Vorgesetzte Entscheidungen vorzubereiten, werden immer wichtiger.“

Jacqueline Gorni, Klinik für Unfallchirurgie



„Für uns alle stehen die Patienten stets an erster Stelle. Dass man auch als Sekretärin ein offenes Ohr für sie hat, ist eine Selbstverständlichkeit. Bei Fragen oder anderen Anliegen helfen wir den Patienten immer gerne weiter, um auch hier den Klinikdirektor in administrativen und organisatorischen Belangen zu entlasten.“

Simone Morck, Klinik und Poliklinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie

Fotos: privat (2), Jochem Koppelmeyer (2), Sebastian Schulz, Monika Thiel



Kinderhort auf Tour

Gruß von der Nordsee

Multimar-Wattforum, Westküstenpark, Eiderschiffahrt und jede Menge andere Abenteuer in der Nähe der Nordsee – die Gruppenfahrt der UKE-Kita nach Tönning in Schleswig-Holstein war ein großer Spaß. Vier Tage lang waren 19 Schulkinder und ihre drei Betreuer im hohen Norden „auf Achse“, tankten viel frische Seeluft und waren abends hungrig wie Wölfe.

Einhellige Bilanz: Die Jugendherberge war super, das Essen schmeckte prima, und auch der Spielplatz war große Klasse. Schon jetzt steht fest: Bei der nächsten Gruppenfahrt wollen wieder alle dabei sein.

Studienplatz-Vergabe

Geschick gefragt

Wer beim Drahtbiegetest Fingerfertigkeit bewies, erhöhte in diesem Jahr seine Chancen auf einen Zahnmedizin-Studienplatz in Hamburg. Erstmals war diese Übung Teil des Zugangsverfahrens. „Ärzte und Zahnärzte brauchen mehr als ein gutes Abitur. Die Medizinische Fakultät möchte diejenigen unter den Bewerbern auswählen, die sowohl die naturwissenschaftlichen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium als auch psychosoziale Fähigkeiten oder, bei

Zahnärzten, manuelles Geschick für den guten Umgang mit Patienten mitbringt“, sagte Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus. In der ersten Stufe des Auswahlverfahrens wurden in diesem Jahr 900 Medizinbewerber zum „Hamburger Auswahlverfahren für Medizinische Studiengänge – Naturwissenschaftsteil“ (HAM-Nat) eingeladen. 200 von ihnen qualifizierten sich für die nächste Runde, in der sie bei Miniinterviews überzeugen mussten.

Seit 2004 dürfen deutsche Universitäten 60 Prozent ihrer Studienplätze nach eigenen Testverfahren vergeben. Deutschlandweit ist Hamburg die einzige Universität, die Aspiranten für Medizinstudienplätze einem solch aufwendigen Verfahren unterzieht.



Fußball-Turnier der Forscher

Faire Spiele – tolle Stimmung



Während die Fußball-WM in Südafrika in die letzte Runde ging, gab es auch im Winterhuder-Eppendorfer Turnverein hochspannende Begegnungen: Anfang Juli traten 16 Mannschaften zum „Campus Forschung Soccer Cup 2010“ an. Fazit des Turniers: faire Spiele und beste Stimmung. Der Wanderpokal ging an „Leukomotive Eppendorf“, die Mannschaft von II. Medizinischer Klinik und dem KMT. Auf Platz zwei kamen die „Hepat-All-Stars“ (I. Medizinische Klinik), auf Platz drei die „Pillendreher“ (Institut für Pharmakologie/Toxikologie).



„Rudern gegen Krebs“

Benefiz-Regatta auf der Außenalster

Der Startschuss fiel um halb elf: Die 1. Hamburger Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ war gestartet. In strahlendem Sonnenschein traten 40 Teams auf der Außenalster gegeneinander an, darunter 13 UKE-Teams. Die Regatta ist ein Kooperationsprojekt von UKE/ Universitäres Cancer Center Hamburg – Hubertus Wald Tumorzentrum mit der Stiftung „Leben mit Krebs“ und der Ruder-Gesellschaft Hansa. Nach elf Vorläufen auf der 250 Meter langen Strecke teilte sich das Feld. Das Einsteigerrennen gewann das Team „RedDog“ der Ruder-Gesellschaft, gefolgt von den UKE-Finalisten „Klinische Chemie“ mit Peter Ludwig, Thomas Bickert, Malik Kenkhar und Christoph Maßlo. Als Finalisten waren die vier Kollegen auch die ersten, die den neuen UKE-Wanderpokal „Rudern gegen Krebs“ entgegennehmen durften. Den Pokal „Bestes Patientenboot“ erhielt die Mannschaft „Krebs mit Alles“. Der Erlös der Regatta von rund 25 000 Euro geht an die Stiftung „Leben mit Krebs“, die unter anderem eine Sporttherapeutin am UKE finanziert. Betreut von Wiebke Jensen trainieren bereits seit Mai drei Pa-

tiententeams in der Ruder-Gesellschaft Hansa: „Sport und Physiotherapie haben sich sehr bewährt, die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden während der schweren Behandlungsphase aufrecht zu erhalten beziehungsweise nach der Therapie wiederherzustellen“, sagt Prof. Dr. Carsten Bokemeyer, Ärztlicher Leiter des Universitären Cancer Centers



Sie gaben alles: Regatta-Teilnehmer vor dem Vereinshaus der Rudergesellschaft Hansa (l.). Prof. Dr. Carsten Bokemeyer, Ärztlicher Leiter des Universitären Cancer Centers Hamburg – Hubertus Wald Tumorzentrum, beglückwünscht die Besatzung eines siegreichen Patientenboots.

Hamburg – Hubertus Wald Tumorzentrum. Auch andere UKE-Mannschaften erzielten Erfolge. So schafften es zwei UKE-Teams nach nur einem Rudersommer ins Expertenfeld: „High Five“ und „Alster.l.a.u.s.“ Unter Juniorenmeistern und Bundesligisten der anderen teilnehmenden Rudervereine hatten sie es dann natürlich nicht einfach.

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo – Fr: 8.00 – 19.00 Uhr
Sa: 9.00 – 18.00 Uhr





Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Musik
Mensch
Medizin

Freuen Sie sich auf:

Beethoven begeistert 9. September 2010

Mozart motiviert 11. November 2010

Jazz hält jung 17. Februar 2011

Strauss gegen Stress 12. Mai 2011

Schubert schafft Schwung 8. September 2011

Vivaldi vital 10. November 2011

Der dritte
Zyklus
startet!

Jeweils 18.30 Uhr | Freier Eintritt | Bestuhltes Foyer

Konzertveranstaltungsreihe im Foyer des Neuen Klinikums | www.musikmenschmedizin.de

Mit freundlicher Unterstützung von

Gerhard-Trede-Stiftung

NDRInfo



carepoint
Thum & Wilharm

Genutrain

Fortschritt für optimale Muskelfunktion.

Durch eine moderne dreidimensional-anatomische Flachstricktechnik und fortschrittliche Formgebung konnte Bauerfeind die therapeutische Wirksamkeit von Train Aktivbandagen noch weiter verbessern.

Bei Bedarf fertigen wir die Bandagen individuell nach Ihren Maßen an.

Ihr Schrittmacher für Lebensqualität!

Mo-Do 8:00-17:00 Fr 8:00-13:30
Tel: 040/ 411 6109-0 UKE 57002
www.carepoint.eu

